



Trügerische Idylle: In diesem Weiher grassierte die Krebspest. Nun wird sich zeigen, ob er frei vom Erreger ist.

Bilder Markus Timo Rüegg



Experte: Fischereiaufseher Kurt Keller.

# Die «Todeskandidaten» haben den Test überlebt

Von ihrem Schicksal hängt alles ab: Ein Testversuch mit Flusskrebse soll zeigen, ob im Aatalweiher Neuhaus noch immer die tödliche Krebspest wütet. Eine erste Bilanz lässt hoffen – trotz eines unschönen Zwischenfalls.

von Ramona Nock

Sie sind grösser als die Hand eines erwachsenen Menschen. Tritt man ihnen zu nahe, strecken sie bedrohlich ihre Scherenhände in die Luft. So auch dieses besonders hübsche Exemplar. Behutsam hebt Fischereiaufseher Kurt Keller den Flusskrebse aus der Reuse. Das Tier gehört zu den Edelkrebse – einer der grössten in der Schweiz heimischen Krebsart, die hierzulande jedoch auf der Roten Liste der gefährdeten Tierarten steht. Grund ist die Krebspest. Eine Tierseuche, die im Sommer vor zwei Jahren auch im Aatalweiher Neuhaus ausgebrochen ist (siehe Frontartikel) – jenem Gewässer, in dem der Krebs in der Hand des kantonalen Fischereiaufsehers seit Kurzem lebt.

## Fünf müssen die Köpfe herhalten

«Lebt» ist das richtige Stichwort. Denn dass der imposante Krebs an diesem Nachmittag munter in der Hand von Kurt Keller zappelt, ist nicht selbstverständlich. Das Tier gehört zu den fünf Probanden, die vor rund drei Wochen probenhalber mit Reusen in den Aatalweiher gebracht wurden. Die «möglichen Todeskandidaten», wie Christian

Rudel sie nennt. Für den Präsidenten des Fischereivereins See und Gaster ist die Wiederansiedlung der Flusskrebse im Aatalweiher ein wichtiges Thema. Der Eschenbacher Waldweiher zählt zu den Pachtgewässern des Fischereivereins, dem Rudel vorsteht. Er selbst hat den Ausbruch der Seuche vor zwei Jahren hautnah miterlebt. Unzählige tote Krebse hat er am Grund des Weihers und vor allem im Uferbereich vorgefunden. «Ein unschöner Anblick», erinnert er sich. Und das an einem Weiher, der für einheimische Flusskrebse eigentlich einen idealen Lebensraum darstellt. Mit seinen vielen Wasserpflanzen und umgeben von Schatten spendenden Bäumen sei das Biotop wie gemacht für Flusskrebse, erklärt Rudel. «Früher sah man hier zu jeder Tages- und Nachtzeit Krebse, die sich am Uferbereich tummelten.» Die Krebspest jedoch hat 2018 die gesamte Population der bedrohten Tiere dahingerafft.

## «Tierschützer» am Werk?

Nun gibt es einen Lichtblick im traurigen Kapitel rund um den idyllischen Waldweiher. Ziel sei es, hier Schritt für Schritt wieder Flusskrebse anzusiedeln, sagt Fischereiaufseher Keller. Fünf Krebse, aufgeteilt auf vier Reu-

sen, hat der Experte darum vorerst in einen geschützten Winkel des Weihers gebracht – vier Männchen und ein Weibchen. Der Versuch soll Klarheit darüber bringen, ob noch immer Sporen der Krebspest im Wasser sind. Die Probanden würden dann nämlich innert kürzester Zeit krank werden. Dunkle Flecken, Pilzwucherungen und abfallende Gliedmassen wären die Folge.

Aktuell sieht es diesbezüglich aber gut aus: «Die Krebse sind alle noch am Leben und es geht ihnen prächtig», freut sich Christian Rudel. Ganz ohne Zwischenfälle ist der Test trotzdem nicht verlaufen. Unbekannte haben eine der Reusen kürzlich aus dem Wasser gehoben und das Weibchen ausserhalb der Reuse ausgesetzt. Fischereiaufseher Keller vermutet, dass spielende Kinder die Reusen entdeckt

und sie fälschlicherweise als Gefangenschaft von Tierquälern interpretiert haben. «Dabei wurden die Reusen extra an einem geschützten und etwas abgelegenen Teil des Weihers angebracht.»

## Ein Stück Cervelat als Mahlzeit

Noch für kurze Zeit sollen die vier verbliebenen Krebse in den Reusen bleiben. Fischereiaufseher Keller und Christian Rudel vom Fischereiverein wollen so lange alle zwei Tage nach den Tieren sehen.

Die Sorge, dass die Krebse in den Reusen Hunger leiden, sei unbegründet, versichert Rudel: In jeder Reuse hängt ein Stück Cervelat im Netz. Dass sich die Wurst nach so vielen Tagen im Wasser etwas zersetze, sei sogar ein Vorteil, schmunzelt er: «Krebse sind Aasfresser. Sie fressen unter anderem tote Fische. Ein vergammeltes Stück Wurst ist für sie ein Leckerbissen.»

Klappt das Experiment bis zum Schluss, werden in einem zweiten Schritt 50 bis 100 weitere Edelkrebse aus einem Weiher der Region im Aatalweiher ausgesetzt. Im Idealfall noch dieses Jahr. Bis sich daraus eine komplette Population entwickle, dürfte es laut Fischereiaufseher Keller allerdings mehrere Jahre dauern.

Früher konnte man am idyllischen Weiher zu jeder Tages- und Nachtzeit Krebse beobachten.

# Mein Tag als Reporter der «Linth-Zeitung»

Aurel Niederberger, 2.-Sek-Schüler aus Schmerikon, besuchte die LZ-Redaktion – und stand bereits als Fotograf und Reporter im Einsatz.

von Aurel Niederberger



Im Aatalweiher in Neuhaus wurden Ende September fünf Flusskrebse in Krebsekorben, sogenannten Reusen, ausgesetzt. Die Reusen sind mit Schnüren am Ufer befestigt. Denn sie sollen von Fischereiaufseher Kurt Keller sowie dem Präsidenten des Fischereivereins See und Gaster, Christian Rudel, wieder ans Ufer geholt werden können. Die beiden Experten sind in den



Voller Einsatz als Reporter: Aurel Niederberger (rechts) fotografiert für die «Linth-Zeitung» am Aatalweiher.

Bild Markus Timo Rüegg

kommenden Wochen für die Krebse zuständig.

## Gibt es bald Nachschub?

Rudel und Keller schauen regelmässig zu den Krebsen, die einem laufenden Experiment dienen (siehe Artikel oben). Damit soll herausgefunden werden, ob die Krebse im Weiher überleben. Dort war vor zwei Jahren die Krebspest ausgebrochen. Überleben die Krebse, wird wahrscheinlich bald für Nachschub gesorgt, damit die Krebse sich vermehren können.

Für die Krebse herrschen im Aatalweiher gemäss Rudel optimale Bedingungen. Der Weiher liegt im Schatten, aber auch Sonnenstrahlen erreichen das Gewässer. So können die Krebse aussuchen, wo sie sich wohler fühlen.

# Neue Beleuchtung im Städtchen

Die Strassenbeleuchtung im Städtchen Uznach wird gemäss den heutigen Anforderungen und geltenden Normen neu erstellt, wie der Gemeinderat mitteilt. Die Installationsarbeiten erfolgen durch die Elektrizitätswerk Uznach AG. Die Vorarbeiten im Trottoir sind bereits ausgeführt, und bei einzelnen Liegenschaften wurde bereits mit den Installationsarbeiten im Sockelbereich begonnen.

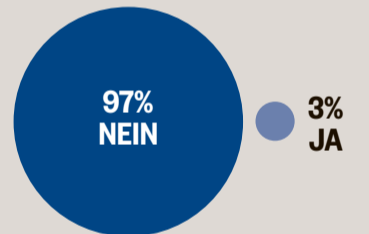
Die Hauptarbeiten starten am Montag, 2. November. Vom 2. bis Freitag, 6. November, erfolgt tagsüber die Verkehrsumleitung für eine Fahrspur über die Obergasse. Am Montag, 9. November, wird die Obergasse im Bereich Burgplatz für einen Tag gesperrt.

Danach erfolgt sukzessive die Montage der Unterdachleuchten mittels Hebebühne vom Rössli- bis zum Ochsenplatz. In dieser Phase wird der Gegenverkehr durchs Städtchen durch einen Verkehrsdienst geregelt. Verkehrsbehinderungen seien leider nicht zu vermeiden.

Die Arbeiten dauern voraussichtlich bis Ende November. Die beauftragten Unternehmungen seien bemüht, die Arbeiten möglichst speditiv auszuführen, heisst es in der Mitteilung weiter. Für die dennoch entstehenden Unannehmlichkeiten wird um Verständnis gebeten. (eing)

## WIR HATTEN GEFRAGT

Amerikanische Tradition: Feiern Sie Halloween?



Stand gestern: 18 Uhr

## FRAGE DES TAGES

Können Sie es sich vorstellen, länger auf das Nachtleben zu verzichten?

Stimmen Sie online ab unter: [www.suedostschweiz.ch](http://www.suedostschweiz.ch)

## TWEET DES TAGES

«Wenn ich meine sozialen Kontakte noch weiter einschränke, komme ich ins Minus.»

@blauerelfant

## Blieben Sie tagsüber auf dem Laufenden

Auf unserer Webseite sind Sie stets gut informiert und unterhalten.

[linthzeitung.ch](http://linthzeitung.ch)